

Gerrit Confurius

Landschaftsarchitekten zeigen zunehmend eine Vorliebe für die Kraft und Suggestivität unkultivierten Landes. Sie finden zunehmend Geschmack an Resträumen, vernachlässigten und verwüsteten Flächen. Ihre Gärten werden zu Symbolen für das Andere, die Differenz. Sie bilden eine Öffnung für das Zukünftige. Die Arbeit des Landschaftsarchitekten bereitet den Boden für eine weniger entfremdete urbane Entwicklung. Gärten dienen keinem Zweck im strengen ökonomischen Sinne. Die Entlastung von Funktionen legt ihre Auffassung als Laboratorien, als Experimentierfelder nahe. Wenngleich sie nur marginale Eingriffe darstellen, können sie als Indikatoren, Katalysatoren eine ihre begrenzten Dimensionen überschreitende Wirkung entfalten. Sie sollen den Status eines Kunstwerkes genießen, dem zugetraut wird, die Art, wie die Menschen etwas wahrnehmen, ihren Blick, ihre Einstellung ändern zu können.

Die Kenntnis, die wir von natürlichen Prozessen haben, wächst rapide. Zwischen diesem immer komplexer werdenden Wissen und dem Überleben der Stereotypen des malerischen Gartens besteht eine

Landscape architects increasingly show a preference for the power and suggestive quality of uncultivated land. They have begun to acquire a taste for leftover spaces, for neglected or despoiled areas. Their gardens, symbols for otherness and difference, leave room for things to come. The work of the landscape architect prepares the ground for a less alienated form of urban development. A garden does not serve any purpose in a strictly economic sense. Its disengagement from the burdens of function suggests that it could be conceived as a laboratory, a field for experimentation. Even though gardens only represent marginal interventions, they can, as indicators and catalysts, achieve an impact that transcends their limited dimensions. They are meant to enjoy the status of a work of art inherently capable of changing the way in which people perceive a thing: their gaze, their attitudes.

Our knowledge of natural processes is growing rapidly. A strange discrepancy remains between this increasingly complex knowledge and the perpetuity enjoyed by stereotypes of the picturesque garden. These gardens can no longer represent or evoke nature; they have become



Auf einem Grundstück in Mildam,
das Le Roy von der Gemeinde Heerenveen
zur freien Verfügung überlassen wurde,
entsteht die „Öko-Kathedrale“.

Die Bilder zeigen den Fortgang der Arbeiten
von Le Roy, freiwilligen Helfern und der Natur
von 1983 bis heute

Alle Fotos: Janos B. Koppandy, Graz

On a piece of land in Mildam
which the community of Heerenveen
allotted to Le Roy,
the 'Ecological Cathedral' rises.
The pictures show the work in process,
executed by Le Roy, volunteers and nature
between 1983 and the present
All Photos: Janos B. Koppandy, Graz

merkwürdige Diskrepanz. Sie können längst nicht mehr Natur repräsentieren oder beschwören. Sie beziehen sich nur noch auf sich selbst. So wie natürlich zu sein und zu leben ein Imperativ der heutigen Zeit ist, so gehört es inzwischen zum guten Ton unter Landschaftsarchitekten, spontane lokale Vegetation zuzulassen. Mit den Monokulturen der Landwirtschaft will man ebenso wenig gemein haben wie mit dem wöchentlichen Ritual der Unkraut-Vernichtung. Dies ist auch den Kommunen mittlerweile viel zu teuer. Vollkommen sich selbst überlassen will man die fraglichen Areale jedoch auch nicht. Die „armen“ Landschaften, frei von jeglicher Dekoration, lassen sich zu den miserbaren Budgets herstellen, die eine Gemeinde zu zahlen bereit ist.

Der architektonische Gestaltungsprozeß ist mit dem Raum verbunden und hat kaum zeitliche Konnotationen. In der Landschaftsarchitektur jedoch spielt Zeit eine erhebliche Rolle. Die Pflanzen wachsen und verändern ihr Aussehen. Der Wechsel der Jahreszeiten verleiht demselben Garten ganz unterschiedliche Formen und Stimmungen. Außerdem symbolisiert der Garten eine bessere Welt, sei es eine längst vergangene oder eine dereinst in ferner Zukunft mögliche, ein Utopia der Natur. Gärten sind in einem nie endenden Verwandlungsprozeß begriffen, der im französischen Garten in höchsten Grade zu kontrollieren versucht wird, indem ihm, mit enormem Aufwand, statisches Aussehen verliehen wird. Dagegen ist das Design der neuen Generation von Gärten offen für die natürlichen Metamorphosen und für alle möglichen Transformationen. Die Elemente sind nicht fixiert in einer abstrakten Komposition, sondern behalten und behaupten ihre jeweilige Integrität und ihre Freiheit. Sie behaupten die Notwendigkeit einer Institutionalisierung offenen, von Verwertungswängen und Funktionalismus freien, sich selbst gehörenden Raumes. Wir befinden uns immer mehr nur noch in uns selbst. Wir brauchen Reserve des Nicht-Identischen.

Le Roy geht in all dem weiter als die anderen. Mit der denkbar größten Gelassenheit wirft er alle Regeln des Gartenbaus über den Haufen. Er nimmt jede Pflanze, die er kriegen kann. Er lässt alles durcheinanderwachsen. Seine Devise lautet: Pflege nicht! Blicke nie zurück! Vergnügt berichtet er über Besuche von Botanikern, die bei ihm studieren wollen, wie sich eine Vegetation entwickelt, die man 30 Jahre oder länger sich selbst überlässt, ob und wann und wie sich das Durcheinander stabilisiert.

Er beginnt, ohne sagen zu können und zu wollen, wohin das alles führen wird. Mit dem Bau der Kathedrale von Chartres habe man doch auch begonnen, ohne wissen zu können, welche Gestalt sie schließlich als vollendetes Bauwerk haben würde. Man besaß zwar von Anfang an eine Vorstellung vom Ganzen, aber diese Vorstellung hat sich im Laufe der langen Bauzeit gewandelt. Diese Offenheit zum Prinzip zu machen, sei nur noch ein kleiner Schritt. Eine Form bildet sich, oder besser: ein Zustand zeichnet sich ab, auf den man nach Gutdünken reagieren kann. Der Eingriff oder die Addition führt zu einem neuen Aggregatzustand, und so fort.

Le Roy möchte gewissermaßen von Mondriaan zurück zu Rembrandt, die Umkehr auf dem Weg fortschreitender Abstraktion, bei dem die Wirklichkeit bis auf die Knochen ausgezogen wird. Kann man die „Knochenkrankheit des Abendlandes“ (Lévi-Strauss) heilen? Den Kahlschlag der Moderne rückgängig machen? Kann sich das abgeschla-



their own points of reference. Just as being and living in a natural fashion have become imperatives of our era, it is also considered good form among landscape architects to allow local vegetation to grow spontaneously. They want to have as little in common with the monocultural strategies typical of agriculture as they do with the weekly ritual of weeding which has also become much too expensive for communities which are nonetheless not yet prepared to leave the areas in question completely to themselves. The 'impoverished' landscapes without any kind of garnish whatsoever can be created within the meager budgets that local authorities are willing to allot.

The architectural design process is linked to space and has scarcely any temporal connotations. In landscape architecture, however, time plays an essential role. Plants grow and change in appearance. The passing seasons lend very different forms and moods to one and the same garden. Moreover, the garden is a symbol of a better world, be it derived from the remote past or projected in the distant future - a utopia of nature. Gardens find themselves in a never-ending process of transformation, a process which the French garden tries its utmost to control by lending the garden an appearance of constancy at considerable expense. In contrast, the new generation of gardens is open to natural metamorphoses and to all kinds of transformations. The elements are not frozen in an abstract composition, but retain and assert their respective integrity and freedom. They assert the necessity of institutionalizing open space, free from the dictates of functionalism and economic exploitation, and answerable only to its own ends. We have become increasingly solipsistic. We need preserves for the non-identical.

Le Roy takes this all a step further than anyone else. With the greatest conceivable composure, he upsets all the rules of gardening. He takes every plant he can get. He lets everything grow in glorious confusion. His motto is: do not tend the garden! Never look back! With great pleasure, he recounts stories of visits from botanists who want to study under him in order to learn how vegetation develops once it has been left to itself for thirty years or more, and to ascertain whether, when and how confusion attains stasis.



gene Ornament regenerieren? Läßt sich der *marche vers l'abstraction* stoppen oder gar umdrehen? Ist die Entropie nicht unausweichlich? Ist die moderne Stadt-Sanierung sanierbar? Kann ein vereinzelter Gegen-impuls, die Tolerierung und Kultivierung von Unordnung, Verschim-melung, Beschädigtem und Schäbigem epidemisch werden?

Je mehr Menschen sich beteiligen, so Le Roy, desto besser. Er mag keine Wettbewerbe. Man braucht nicht den einen Sieger, sondern auch die 30 anderen, die ausgeschieden sind. In einem von Fachleuten durchstrukturierten, durchgestalteten Milieu kann der Eigentümer oder Bewohner seiner eigenen Kreativität keinen freien Lauf mehr lassen. Sein Gestaltungsbedürfnis ist durch ein zu hohes Maß an Vorgaben und Vorschriften eingeengt. An diese Situation schon gewöhnt hat man allgemein die Neigung, sich Strukturen vorgeben zu lassen. Die Phantasie, die Selbstordnungskräfte und die Kommunikations-freude, die frei werden, wenn einmal nicht alles reibungslos funkto-niert, wie kürzlich der Fall gewesen während des Streiks in Paris, zei-gen, welche Fähigkeiten brach liegen. Die Erfahrung beweist auch, daß

On beginning a project, he is neither able nor willing to say how everything is going to turn out. Chartres Cathedral was begun without prior knowledge of the form it would finally assume as a finished build-ing. Although a conception of the overall building existed from the very beginning, this conception changed during the course of its long construction period. To make a principle of the open work requires only one tiny step further. A form constitutes itself, or rather, a state to which one can react according to one's discretion. Any intervention or addition creates a new aggregate state – and so on.

Le Roy would like to proceed retrogressively, so to speak, from Mondrian to Rembrandt, a reversal of a progressive process of abstrac-tion in which reality is stripped down to the bare bones. Is it possible to cure the osteoporosis from which the West is suffering (Lévi-Strauss)? Reverse the deforestation effected by the Modern Movement? Can ornament regenerate itself? Is it possible to stop the *marche vers l'abstraction*, or even effect an about-face? Is this entropy in fact not unavoidable? Can we renew modern urban renewal? Can an isolated

ein gewisses Maß an Chaos und Komplexität nicht nur Mühsal bedeuten oder Angst auslösen muß, sondern befreiend und zivilisierend wirken kann. Man denkt an die sozialphilosophischen Zeitdiagnosen: „Menschen ohne Welt, die gezwungen sind, innerhalb einer Welt zu leben, die nicht die ihrige ist, die, obwohl von ihnen in täglicher Arbeit erzeugt und in Gang gehalten, ‘nicht für sie gebaut’ ist.“ (Günter Anders) Das Individuum geht sich und der Welt inmitten seiner eigenen Vergegenständlichungen verloren. (Georg Simmel) Die Welt der Objektivationen lähmt und neurotisiert die sinnhafte Aneignung der Lebenswelt. Die Phantasie hat keine Flügel mehr. Die empirischen Formen der Aneignung, seien sie noch so insuffizient, spleenhaft oder gar neurotisch, müssen der Ausgangspunkt der Theorie sein. (Henri Lefebvre). Die spontane Aneignung des Alltagslebens will praktiziert sein, und diese Praxis steckt wohltuend an.

Wenn nötig, macht er aber auch alles ganz allein. Er bezeichnet sich selbst gern als „Freimaurer“. Ein Hobby wird zum Lebensinhalt. Mit seiner auf den ersten Blick kuriosen Hobbyexistenz vermag er eine Perspektive zu entwickeln. Vielleicht ist sie Vorbild für eine Zeit, in der Arbeit ein immer selteneres und kostbareres Gut wird und in der Kostensparen oberstes Gebot für die öffentliche Hand ist. Nicht nur erspart Le Roy der Gemeinde Kosten in Millionenhöhe für die Anlage und den Unterhalt eines Stadtgartens – er macht alles umsonst – er verhilft ihr auch dazu, Straßenbau-Abfall gebührenfrei zu entsorgen.

Bei der Gemeinde Heerenveen erreichte er, daß Restmaterial der Straßenbauer, das normalerweise gegen saftige Gebühren zur Mülldeponie gebracht wird, auf dem ihm überlassenen 3 ha großen Stück Brachland in Mildam abgeladen wird. Nun bewegt sich, wie Le Roy nicht ohne Stolz erzählt, ein unaufhörlicher Strom von Materialien, zerbrochenen Pflastersteinen, beschädigten Bürgersteigfliesen, Entwässerungsrohren, Sand und Erde, abgestochenen Rasenstücken – „eine wahrhaft teuflische Mixtur“ in Richtung Mildam. Seit der erste Lastwagen im Oktober 1983 den Weg dorthin gefunden hat, sind bis heute 1200 Lastwagen gefolgt, die 85000 t Material angeliefert haben. Seitdem hat er das Material mit eigenen Händen sortiert und verteilt und zu aztekischen Bauwerken aufeinandergeschichtet mit bloßen Händen

counter-impulse, the toleration and cultivation of disorder, moldiness, damage and shabbiness, reach epidemic proportions?

According to Le Roy, the greater the number of people involved, the better. He dislikes competitions. We do not need the single winner alone, but the thirty other competitors who have been eliminated as well. In a milieu thoroughly structured by experts, the owner or inhabitant can no longer let his creative talents run riot. His wish to create form is severely restricted by rules and regulations. Once accustomed to this situation, one is generally inclined to accept structures dictated by others. The powers of imagination and of self-discipline, and the pleasures to be found in communication that are released the moment things cease to run smoothly, as was recently the case during the strikes in Paris, awakens otherwise dormant capabilities. Experience also proves that a certain degree of chaos and complexity need not only mean trouble or trigger anxiety, but can also have a liberating and civilizing effect. One recalls the socio-philosophical diagnoses of our time: “Human beings without a world, who are compelled to live in a world that does not belong to them, and which – although it is created and maintained by them through their daily work – ‘is not made for them’” (Günter Anders). The individual is lost to himself and to the world in the midst of his own objectifications. (Georg Simmel) The world of objectifications paralyses the sensual appropriation of our lived experience so that we are left only with neuroses. The wings of the imagination are clipped. The empirical forms of appropriation, no matter how inadequate, choleric or even neurotic, must constitute theory’s point of departure (Henri Lefebvre). The spontaneous appropriation of everyday life must be actively practiced, and this praxis is pleasantly contagious.

If need be, he will do it all by himself. He likes to call himself a ‘Freemason’. His hobby has become his life work. And he is capable of developing a tenable position from what appears, at first glance, to be a curious, avocational existence. Perhaps this position presages an age in which work is becoming an increasingly rare and precious commodity, in which cost-cutting is considered the greatest good in the public sector. Not only does Le Roy save local authorities millions in laying out

